

Angela Hallbauer und Annette Kitzinger

Vom Zeichen zum Symbol

Bedeutungserwerb in Lautsprache und Unterstützter Kommunikation

Mit jedem Wort, das der Mensch lernt, muss er auch dessen Bedeutung erfassen, um kommunizieren zu können. Der Bedeutungserwerb ist deshalb ein wesentlicher Aspekt des Spracherwerbs. Mit dem Bedeutungserwerb beschäftigt sich die Semantik.

Allgemein bekannt ist, dass sich die Semantik als Teilbereich der Linguistik mit der Bedeutung sprachlicher Zeichen (Wörter) befasst. Weniger bekannt ist vielleicht, dass die Semantik auch ein Teilbereich der Semiotik ist und Zeichen aller Art, einschließlich visueller Zeichen, betrachtet. In der Unterstützten Kommunikation (UK) wird meist nur der linguistische Kontext gesehen. Dabei sind visuelle Zeichen ein wesentlicher Bestandteil der UK.

Der Bedeutungserwerb rein sprachlicher sowie visueller Zeichen folgt ähnlichen Regeln. Darüber hinaus sind beim Bedeutungserwerb visueller Zeichen weitere Prinzipien entscheidend.

Für alle Zeichen gilt, dass sie durch die Verknüpfung mit Bedeutungen zu Symbolen werden. Symbole können Zeichen aller Art sein. Nicht nur visuelle Zeichen, sondern auch Wörter sind Symbole, wenn sie eine Bedeutung erlangt haben. Erst wenn Zeichen als Symbole verstanden werden, werden sie zur Sprache und ermöglichen Kommunikation.

In Zeichen baden lassen

Alle sprachlichen Systeme müssen möglichst frühzeitig aufgebaut werden. Das Symbolverständnis, sowohl für lautliche als auch visuelle Sprache, entwickelt sich allmählich über einen langen Zeitraum und erfordert viele Gelegenheiten.

UK-Versorgungen werden häufig von der Frage abhängig gemacht, ob ein Kind bereits über ein Symbolverständnis verfügt. Dies ist jedoch eine falsche Herangehensweise. Denn um Symbolverständnis entwickeln zu können, müssen dem Kind erst einmal geeignete Zeichen zur Verfügung gestellt werden. Die Bedeutung eines Zeichens zu begreifen, ist ein Prozess des Suchens, Findens, Verwerfens und Weiterentwickelns in der ständigen Auseinandersetzung des Kindes mit seinem Umfeld.

Kinder lernen, dass alles in ihrer Umwelt einen Namen hat. Die besondere Herausforderung für unterstützter kommunizierende Kinder besteht darin, zum jeweiligen Namen zusätzlich ein weiteres Zeichen zu erlernen. Dies stellt Eltern und andere Bezugspersonen vor die Aufgabe, zusätzliche Zeichen bereits früh und konsequent anzubieten. Eltern von Lautsprache erwerbenden Kindern machen sich in der Regel keine Gedanken darüber, welche Wörter sie vermitteln wollen. Da sie ihre eigene Muttersprache weitergeben, ist dies ein natürlicher Prozess. Eltern unterstützter kommunizierender Kinder können nicht einfach nur ihre Muttersprache weitergeben. Sie müssen sich in eine

»Um Symbolverständnis entwickeln zu können, müssen dem Kind erst einmal geeignete Zeichen zur Verfügung gestellt werden.«

ihnen zunächst fremde Symbolsprache einarbeiten und diese bewusst vermitteln. Deshalb wundert es nicht, dass sich manche Eltern und Bezugspersonen recht schwer damit tun.



Während Clara (rechts) nur die Bedeutung des Wortes „schaukeln“ kennen muss, muss ihre unterstützte kommunizierende Schwester Meta (links) zusätzlich ein visuelles Zeichen erlernen

Wenn Kinder etwa im Alter von einem Jahr beginnen, erste Worte zu sprechen, verfügen sie bereits über einen passiven Wortschatz von etwa 50 Wörtern (Szagun, 2008, 123). Zu diesem Wortschatz sind sie gekommen, weil sie in ihrem ersten Lebensjahr schon ca. eine Million Wörter gehört haben. Dieses Baden in Sprache brauchen auch unterstützte kommunizierende Kinder. Allerdings genügt es nicht, sie nur mit gesprochenen Wörtern zu umgeben. Ebenso wichtig ist es, ihnen von Anfang an ergänzende Zeichen anzubieten.

Der Alltag eines unterstützten kommunizierenden Kindes sollte durch reichhaltige Wahrnehmungserfahrungen, sprachbegleitetes Handeln und Visualisierungen einen natürlichen Rahmen zur Wortschatzerweiterung bieten. Den Visualisierungen kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu, da sie im Gegensatz zur flüchtigen Lautsprache zeitlich beständig sind. Das Kind kann immer wieder auf ein Symbol oder eine Abbildung schauen, während das gesprochene Wort längst verfliegen ist.

Vom ersten Brei zur Möhre

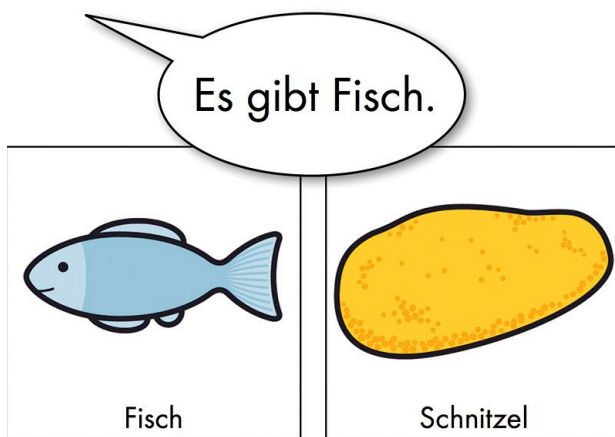
Bereits im Alter von wenigen Monaten bekommt das Baby seinen ersten Brei verabreicht. Meistens ist es Möhrenbrei. Die Mama begleitet das Füttern ihres Babys vielleicht mit den Worten „Hmm, Möhrenbrei.“ oder „Hmm, lecker, Möhre.“ Zu diesem Zeitpunkt hat das Baby noch keine Ahnung, was das Wort Möhre bedeutet. Nun beginnt ein langer Prozess des Sammelns vielfältiger Erfahrungen. Es isst irgendwann weich gekochte Möhrenscheiben, knabbert auf einer rohen Möhre herum, lernt Möhrensalat oder Möhrensaft kennen usw. Auf diese Weise begreift das Kind allmählich die Bedeutung des Wortes Möhre. Dies ist bei grafischen Zeichen nicht anders. Wenn ein Kind aufgrund seiner Behinderung bisher die Möhre nur püriert oder in Scheibenform kennengelernt hat, kann nicht erwartet werden, dass es ein Symbol der ganzen Möhre damit in Verbindung bringt und als Möhre erkennt. Auf der Grundlage seiner eigenen Erfahrungen hat das Kind für das eine Symbol ein Verständnis entwickelt, für das andere noch nicht. Dies bedeutet einerseits, dass es durchaus ein Symbolverständnis hat, und andererseits, dass sein Symbolverständnis durch entsprechende Erfahrungen erweitert und differenziert werden kann.



So ähnlich wie...

In Annas Kindheit gab es immer am Sonntagmittag zum Nachtisch Pudding mit „Familiensoße“. Erst nach einigen Jahren wurde ihr plötzlich klar, dass es gar nicht Familiensoße heißt, sondern Vanillesoße. Weshalb hatte sie das solange nicht bemerkt? Die leckere Soße war das Highlight des Mittagessens mit der ganzen Familie. Da sich die Wörter Vanille und Familie ähneln, Anna jedoch damals noch nicht wusste, was Vanille ist, lag die Bedeutung Familie nahe.

Auch bei der Nutzung grafischer Symbole greifen Kinder häufig auf Ähnlichkeiten zurück. So kann es sein, dass ein Kind zwar bereits die Bedeutung des Wortes und grafischen Symbols für Fisch kennt, jedoch im Kontext Mittagessen das Symbol des Schnitzels bevorzugt, weil es dem panierten Fischfilet mehr ähnelt als das Fischsymbol. Um das Symbol Fisch auch im Kontext Essen verwenden zu können, fehlt das Wissen oder die Erfahrung, dass ein paniertes Fischfilet aus einem lebendigen Fisch hergestellt wird.

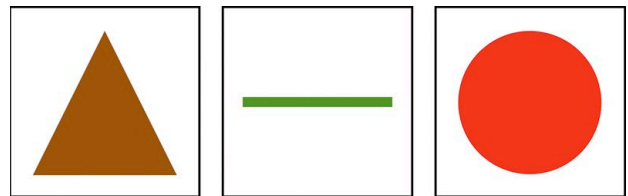


Deutlich sprechen – klar visualisieren

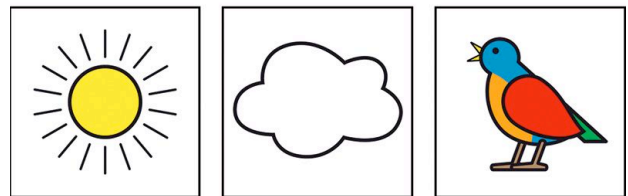
Sowohl in der Lautsprache als auch in der visuellen Sprache spielt die Qualität der Sprachumgebung eine große Rolle. Bei der Vermittlung von Lautsprache wird in der Regel auf eine deutliche Aussprache geachtet, weil diese den Bedeutungserwerb gesprochener Zeichen (Wörter) erleichtert. In der Unterstützten Kommunikation hingegen wird der Klarheit visueller Zeichen oft viel zu wenig Bedeutung beigemessen.

Im Prinzip kann jedes grafische Zeichen zum Symbol für ein beliebiges Wort werden. Dazu ein Gedankenexperiment: Es wird vereinbart, dass ein braunes Dreieck für

das Wort Sonne steht. Wer diese Vereinbarung kennt und versteht, wird wissen, was gemeint ist. Es kommen weitere Symbole und Vereinbarungen hinzu: ein grüner Strich symbolisiert eine Wolke, ein roter Kreis steht für einen Vogel usw. Je mehr Symbole hinzukommen, deren Bedeutung sich nicht aus der Darstellung ablesen lässt, desto schwieriger wird es. Die Symbole werden zunehmend verwechselt oder ihre festgelegten Bedeutungen vergessen.

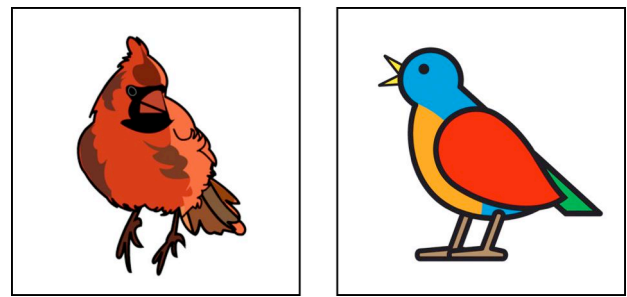
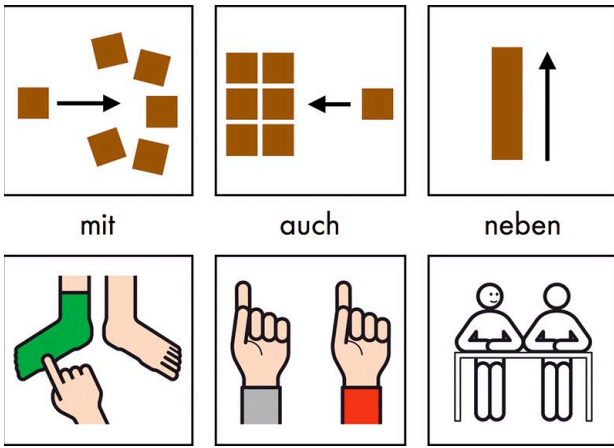


Vereinbarung:  Sonne
 Wolke
 Vogel



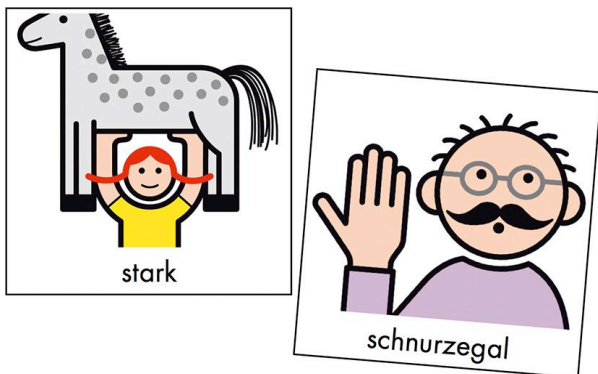
Wenn sich die Bedeutung eines Symbols visuell erfassen lässt, bedarf es keiner zusätzlichen Vereinbarung und vor dem ersten Gebrauch ist keine Erklärung erforderlich. Für unser Gedankenspiel heißt das, die Sonne wird als Sonne abgebildet, die Wolke als Wolke usw. Auch wenn diese Symbole vergleichsweise selten genutzt werden, lässt sich ihre Bedeutung jederzeit neu ablesen.

Es gibt allerdings viele Wörter, die sich mit einem grafischen Zeichen nicht eindeutig abbilden lassen. Die Symbole dieser Wörter bedürfen einer Vereinbarung. Dennoch ist es nicht egal, wie die Symbole gestaltet sind. Vielmehr entscheidet die Gestaltung maßgeblich darüber, ob sich die Bedeutung eines Symbols gut merken oder von einem anderen, bekannten Symbol ableiten lässt.



Vogel-Symbole,
links: iPad-App iCommunicate, rechts: METACOM

Eselsbrücken funktionieren auch bei grafischen Symbolen. Symbole für kleine Wörter wie mit, auch oder neben bilden häufig abstrakte Kombinationen aus Punkten, Linien und Pfeilen ab, die sich weder eindeutig unterscheiden noch einfach merken lassen. Wird stattdessen eine Geschichte oder Situation dargestellt, in deren Kontext das Wort benutzt wird, lässt sich das Symbol oft leichter merken, insbesondere dann, wenn die Geschichte oder Situation emotional berührt, also zum Beispiel lustig ist oder eine clevere Idee beinhaltet.



Entsprechend dem Entwicklungsstand eines Kindes oder den Auswirkungen einer Behinderung ist nicht nur das Sprachverständnis unterschiedlich ausgeprägt, sondern auch die Fähigkeit, Symbolbedeutungen zu erfassen. Diese natürlichen Grenzen kann auch eine gute Symbolgestaltung nicht überwinden. Aber sie kann dazu beitragen, das vorhandene Potential optimal auszuschöpfen.

Schlecht erkennbare grafische Symbole können das Verständnis von Symbolen ebenso hemmen wie eine verwaschene Aussprache das Verständnis von Lautsprache.

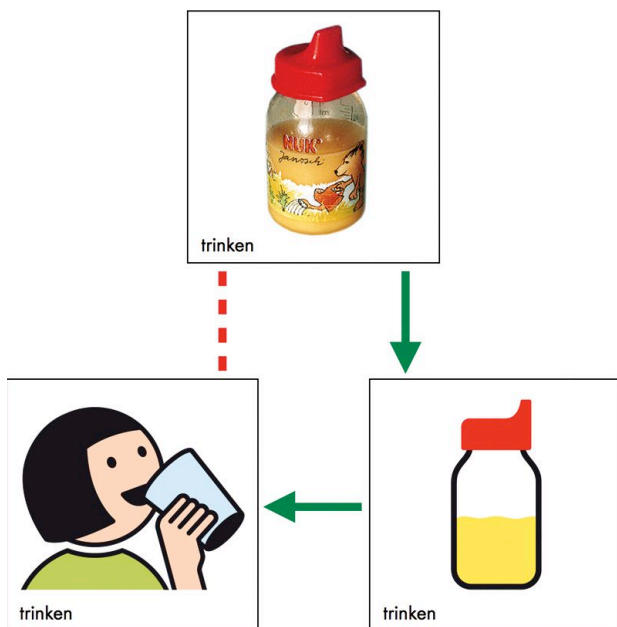
» Schlecht erkennbare grafische Symbole können das Verständnis von Symbolen ebenso hemmen wie eine verwaschene Aussprache das Verständnis von Lautsprache.«

Fotos oder Symbole?

Semantisch betrachtet, kann jedes visuelle Zeichen zu einem Symbol werden, indem es Bedeutung erlangt, nicht nur ein grafisches Zeichen, sondern auch eine Gebärde oder ein Foto. In der UK wird der Symbolbegriff jedoch meist anders verwendet – er steht für grafische Zeichen, die dazu gedacht sind, als Symbole genutzt zu werden. Dies führt manchmal zu falschen Schlussfolgerungen.

Nele nutzt seit einiger Zeit Bildkarten, um Bedürfnisse auszudrücken. Dazu haben ihre Eltern die vertrauten Alltagsgegenstände fotografiert, z. B. ihre Trinkflasche. Indem sie auf das Foto ihrer Trinkflasche zeigt, kann Nele mitteilen, dass sie etwas trinken möchte. Das klappt schon ganz gut. Nun wird den Eltern empfohlen, ein grafisches Symbolsystem einzusetzen. Unter dem Suchwort „trinken“ finden sie die Darstellung eines trinkenden Kindes. Nach zahlreichen Versuchen, das neue Zeichen zu etablieren, stellen die Eltern enttäuscht fest, dass Nele es nicht benutzt. Sie schlussfolgern daraus, dass Nele noch kein Symbolverständnis hat und sie ihr deshalb weiterhin Fotos anbieten sollten.

In einer Beratung wird vorgeschlagen, statt des trinkenden Mädchens ein grafische Darstellung der Trinkflasche zu verwenden. Bereits nach kurzer Zeit verwendet Nele dieses grafische Zeichen als Symbol für „trinken“.



Gerade zu Beginn einer UK-Förderung hört man häufig Einschätzungen wie: Wir nutzen nur Fotos und noch keine Symbole, denn das Kind hat noch kein Symbolverständnis. Indem das Kind aber Fotos nutzt, um sich mitzuteilen, setzt es diese als Symbole ein und zeigt, dass es bereits ein Symbolverständnis hat. Ob ein Zeichen als Symbol genutzt wird, ist weniger vom Medium (Foto oder Grafik) abhängig. Vielmehr ist entscheidend, dass der Nutzer die Darstellung mit seinem eigenen Bedeutungskonzept verbinden kann. Wenn Nele durch weitere Erfahrungen ein umfassenderes Verständnis des Begriffes „trinken“ erworben hat, wird sie auch die Darstellung des trinkenden Kindes damit verbinden können.

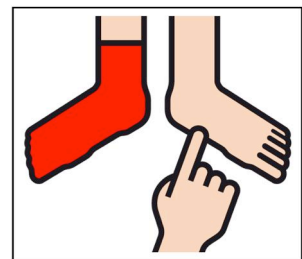
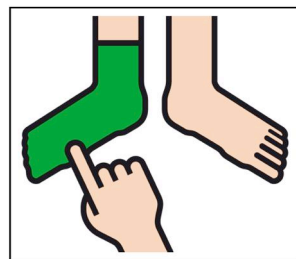
» Indem das Kind aber Fotos nutzt, um sich mitzuteilen, setzt es diese als Symbole ein und zeigt, dass es bereits ein Symbolverständnis hat.«

Grafische Zeichen haben gegenüber Fotos meist den Vorteil, dass sie kontrastreicher, detailärmer und dadurch besser erkennbar sind. Außerdem lassen sich bestimmte Bedeutungen leichter mit einer Grafik ausdrücken, die nicht an etwas real Existierendes, fotografisch Abbildbares gebunden ist. Dafür bilden grafische Zeichen nicht immer exakt das ab, was der Erfahrungswelt des Nutzers entspricht und es kann zunächst etwas schwieriger sein, anstatt eines Fotos ein grafisches Zeichen als Symbol zu verwenden. Umso wichtiger ist es, möglichst früh auch grafische Zei-

chen anzubieten, denn langfristig bieten Symbol-sammlungen, die aus grafischen Zeichen bestehen, mehr Möglichkeiten für die Kommunikation.

Leichter lernen mit System

Wörter sind sprachliche Zeichen, die in ihrer Gesamtheit das Zeichensystem Lautsprache bilden. Analog dazu können grafische Zeichen ein visuelles Zeichensystem bilden. Zeichensysteme folgen, wie der Name schon sagt, einer bestimmten Systematik. Die Systematik kann z. B. auf Regeln, Übereinstimmungen und logischen Variablen beruhen. Sie ermöglicht es, die Zeichen eines Zeichensystems durch Ableitungen schneller zu erlernen. Kennt man bereits die Bedeutung einiger Zeichen, lassen sich daraus die Bedeutungen anderer, noch unbekannter Zeichen erschließen. Der das Lernen beschleunigende Effekt wird immer stärker, je mehr Zeichen bekannt sind und je intensiver ein Zeichensystem benutzt wird.



Wenn das **mit** bedeutet, ...muss das **ohne** sein.



Mistwetter

...

Zeichen in Beziehung

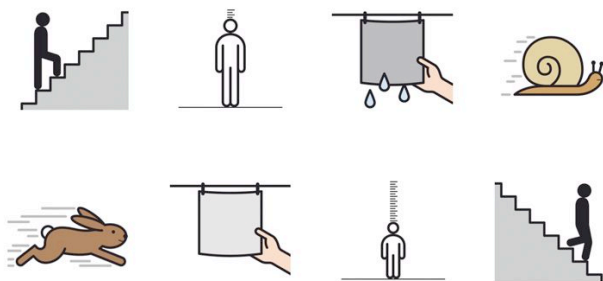
Die einzelnen Zeichen sprachlicher Systeme stehen zueinander in Beziehung. Das Verdeutlichen dieser Beziehungen unterstützt den Spracherwerb. Nicht umsonst befassen sich Bücher für Kleinkinder zum Beispiel mit Gegensätzen. Durch die Gegenüberstellung von groß und klein oder schnell und langsam erschließt sich die Bedeutung der einzelnen Wörter leichter.



Grüffelo Gegensätze – Bilderbuch mit ergänzenden Symbolstickern (Download der Sticker: www.metacom-symbole.de)

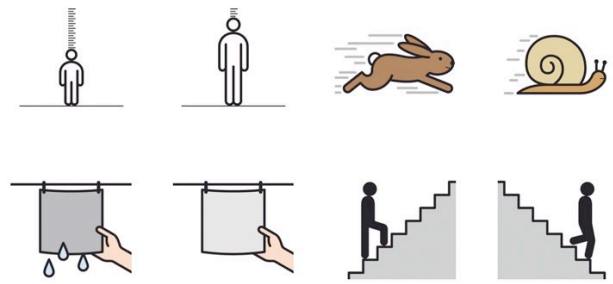
Dieser Effekt lässt sich auch auf die Gestaltung von Kommunikationsoberflächen übertragen. Wenn es gelingt, die Beziehungen zwischen Wörtern durch visuelle Gestaltung zu verdeutlichen, wird aber nicht nur das Bedeutungslernen sondern auch die Orientierung innerhalb der Struktur erleichtert. Deshalb hat die Anordnung von visuellen Zeichen eine große Bedeutung.

Durch Nähe oder Abstand, Kontrast, Ähnlichkeit, Ausrichtung, Farbe und andere Gestaltungsfaktoren lassen sich Oberflächen gestalten, die das Erfassen der einzelnen Zeichen und ihrer Bedeutung einfach machen oder erschweren.



Acht einzelne Zeichen werden wahrgenommen

Zeichen, die inhaltlich in Beziehung stehen, sind ähnlich gestaltet, aber nicht nebeneinander angeordnet. Es werden acht einzelne Zeichen wahrgenommen. Um ihre Beziehung zu erkennen, muss das Auge des Betrachters hin und her springen. Dies erschwert das Erfassen der Bedeutung der einzelnen Zeichen. Der Betrachter muss sich zwischen acht Zeichen und ihren Positionen orientieren.



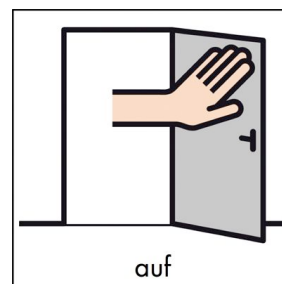
Vier Zeichenpaare werden wahrgenommen

Zeichen, die inhaltlich in Beziehung stehen, sind ähnlich gestaltet und nebeneinander angeordnet. Statt acht einzelner Zeichen werden vier Zeichenpaare wahrgenommen. Ihre Beziehung ist leicht erkennbar. Der direkte Vergleich erleichtert das Erfassen der Bedeutung der einzelnen Zeichen. Der Betrachter muss sich nur zwischen vier Zeichenpaaren und ihren Positionen orientieren.

Ein Zeichen für verschiedene Bedeutungen?

In der Lautsprachentwicklung erwerben Kinder bereits früh die Bedeutung der Wörter „auf“ und „zu“, während sie z. B. eine Gartenpforte, eine Tür, ein Buch oder die Hose „auf“ und „zu“ machen. Später verwenden die Kinder das Wörtchen „auf“ nicht nur im Sinne von „öffnen“, sondern auch, um eine Raumangabe zu machen. Sie sagen z.B.: Der Teddy liegt „auf“ dem Sofa. Dabei machen sie sich keine Gedanken darüber, dass sie die Lautfolge „auf“ bereits in einem anderen Kontext benutzen.

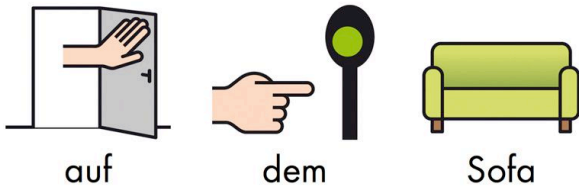
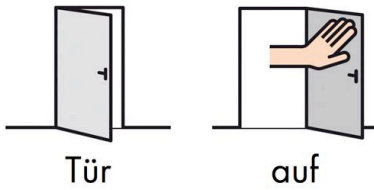
Kommen in der UK grafische Symbole zum Einsatz, tut sich das Umfeld des UK-Nutzers oft schwer damit, das gleiche Symbol für beide Kontexte zu benutzen. Es wird befürchtet, dass es den Nutzer verwirren könnte, wenn er mit dem Symbol für „auf“, das eine geöffnete Tür zeigt, auch ausdrücken soll, dass der Teddy „auf dem Sofa“ liegt.



METACOM-Symbol „auf“

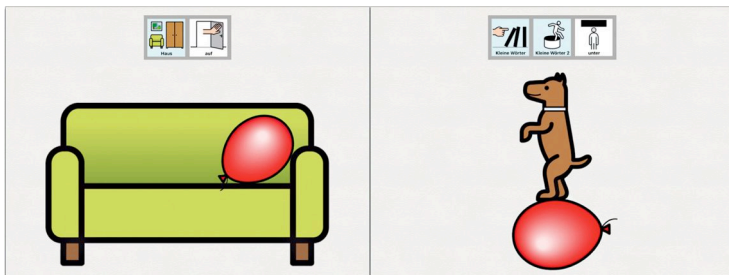
Dabei ist die Situation ähnlich wie in der Lautsprachentwicklung. Der Nutzer hat bereits ein Symbol

für „auf“ gelernt. Er muss nun nur noch sein auf-Konzept erweitern: immer wenn ich „auf“ benutzen möchte, verwende ich mein Tür-auf-Symbol.



Der unterstützte Kommunizierende stolpert darüber genau so wenig wie das Lautsprache erwerbende Kind, das die gleiche Lautfolge in verschiedenen Kontexten nutzt. Irritiert ist meist das Umfeld, das vom eigenen grammatischen Wissen ausgehend das Wort „auf“ gemäß seiner verschiedenen Wortarten unterschiedlich visualisiert haben möchte.

Wenn es einem lautsprachlich oder unterstützten Kommunizierenden noch schwer fällt, Präpositionen wie z. B. auf, unter, neben oder hinter korrekt anzuwenden, kann es sinnvoll sein, diese in therapeutischen und Lern-Settings zu üben. Dabei können spezielle Bilder verdeutlichen, was die Präpositionen meinen. Innerhalb der Vokabularstruktur einer Kommunikationshilfe ist es jedoch nicht nötig, eine weitere Version für das Wort „auf“ einzubinden. Vielmehr muss es darum gehen, dem Kind viele Gelegenheiten zu geben, das auf-Symbol auch in dem neuen sprachlichen Kontext zu nutzen.



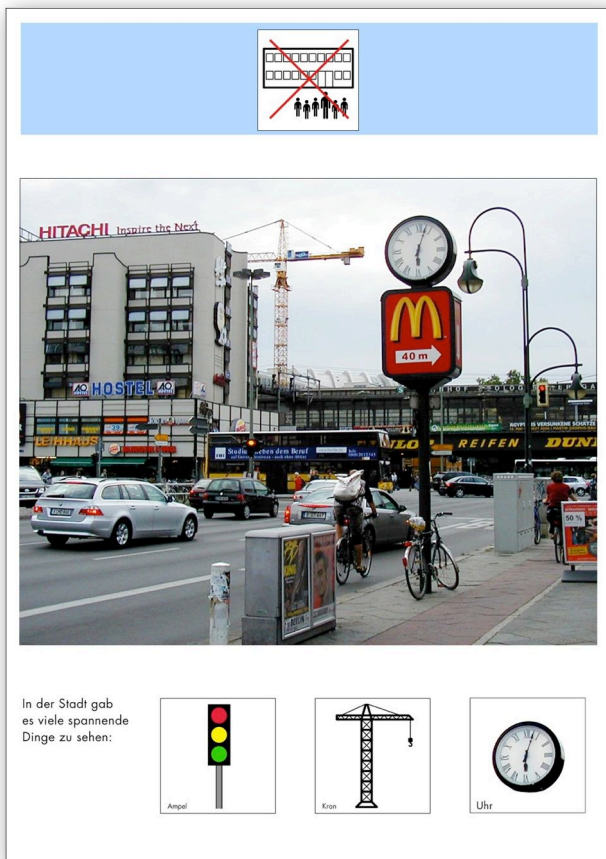
Buch „Wo ist der Luftballon?“
(Download: www.metacom-symbole.de)

Symbolverständnis fördern

In der Vermittlung von Bedeutungszusammenhängen hat es sich bewährt, visuelle Zeichen mit persönlichen Erlebnissen, Interessen und Empfindungen zu verknüpfen. Ein ideales Medium dafür ist das Tagebuch. Besonders, wenn das Sprachverständnis noch gering ist, ermöglicht die Kombination eines grafischen Zeichens mit einem Foto das Erkennen der Bedeutung, wodurch das Zeichen zum Symbol werden kann.



Wenn die Bedeutung eines Zeichens bereits verstanden wird, kann es als Symbol eingesetzt werden, zum Beispiel, um Fotos zu kommentieren und persönlich Bedeutsames hervorzuheben.

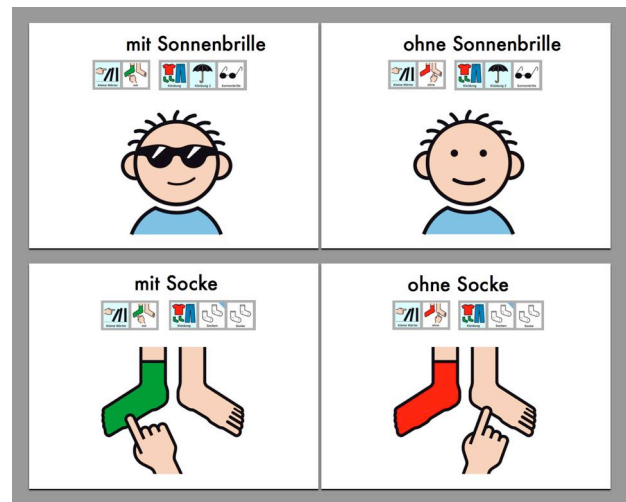


Auch individuell angepasste Bilderbücher können den Bedeutungserwerb wirksam unterstützen. Ihr Vorzug besteht darin, dass sich Symbolbedeutungen in verschiedenen Kontexten veranschaulichen und immer wieder betrachten lassen. Durch Berücksichtigung individueller Interessen und Vorlieben entstehen besonders motivierende Bücher. Die Bücher geben ein Skript an die Hand, um mit Freude und nahezu spielerisch Wortbedeutungen zu vermitteln.

Nutzer von Sprachcomputern können dabei lernen, die Wörter auf ihrer Kommunikationshilfe zu finden und deren Position durch wiederholte Nutzung zu verinnerlichen.

Im Downloadbereich von www.metacom-symbole.de befinden sich viele fertige Bücher zum Herunterladen. Sie sind als gebrauchsfertiges Angebot gedacht, liefern aber auch vielfältige Anregungen für die Erstellung eigener Bücher.

»Der Bedeutungserwerb ist ein lebenslanger Prozess.«



Buch „Mit oder ohne“
(Download: www.metacom-symbole.de)

Lebenslang lernen

Bedeutungserwerb ist sowohl in der Lautsprache als auch in der UK keine Selbstverständlichkeit. Er profitiert in beiden Fällen von zahlreichen Gelegenheiten, persönlich bedeutsamen Situationen und einem wohlwollend unterstützenden Umfeld, das klare Zeichen bereitstellt – sprachlich und visuell.

Visuelle Zeichen im Sinne von grafischen Symbolen nehmen einen besonders großen Raum in der UK ein. Daneben kommen aber auch andere Zeichen zum Einsatz, z. B. visuelle oder taktile Gebärden. Die verschiedenen Zeichenarten haben ihre Besonderheiten, die es zu berücksichtigen gilt. Einige grundlegende Prinzipien des Bedeutungserwerbs treffen aber gleichermaßen auf alle Zeichen zu. Unabhängig von der Modalität der Zeichen sollte die Vermittlung von Bedeutungen so früh, so oft und so motivierend wie möglich erfolgen.

Der Bedeutungserwerb ist ein lebenslanger Prozess. Auch Erwachsene treffen immer wieder auf unbekannte Wörter. Manchmal lassen sich die Bedeutungen der Wörter aus dem Kontext, in dem sie auftauchen, erschließen. Andere Wörter müssen nachgeschlagen werden. Unterstützt Kommunizierende sind darauf angewiesen, dass ihnen lebenslang die Zeichen zur Verfügung gestellt werden, die sie für ihre Kommunikation benötigen.

Literatur:

Szagan, G.: Sprachentwicklung beim Kind. Vollständig überarb. Neuauflage. Weinheim und Basel, 2008

Scheffler, A., Donaldson, J.: Mein erster Grüffelo – Gegensätze. Weinheim, Basel, 2011

Veröffentlichung des Artikels:

Unterstützte Kommunikation, Die Fachzeitschrift der Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation 4/2016

Kontakt:

angelahallbauer@gmx.de

annette.kitzinger@t-online.de